

Coffee To Go

sasuXsaku

Von fragile

Kapitel 1: coffee bean

Mein Herz war voller Liebe. Voll von diesem kribbelnden und warmen Kitzeln im Herzen. Der ganze Körper war voll mit bunten Schmetterlingen, die süßlich-lächelnd durch die Seele flatterten und sich an den kältesten Orten einnisteten. Ich begann irgendwann zwischen dem ersten Verliebt sein und dem langsamen Rhythmus des alltäglichen Lebens abhängig von diesem Kerl zu werden. Ich glaubte ihm alles, gab ihm alles.

Alles, was ich hatte.

Und jetzt ist es fort. Nichts ist mehr davon übrig, was ich einst im Herzen, im Körper, *im Ich*, zu besitzen vermochte. Er nahm es sich, weil ich es ihm schenkte und er zerstörte alles mit gleichgültiger Miene.

„Ma’am, ist alles in Ordnung bei Ihnen?“

Ich zucke zusammen und starre in das Gesicht des blonden Mannes, dessen Augen mich besorgt mustern. „Wollen Sie vielleicht, dass ich jemanden für Sie anrufe? Es ist schon wirklich spät.“ Ich schenke ihm ein verbittertes Lächeln: „Nein, ich... da gibt es niemanden.“

Bei diesen Worten spüre ich erneut das Stechen in meiner Brust. Wie konnte ich nur so dumm und so blind gewesen sein?

Der blonde Mann zieht den Stuhl zurück und lässt sich mir gegenüber nieder. Seine Hand legt sich vorsichtig auf die meine und ich spüre, wie er langsam meine Finger vom Bilderrahmen löst. „Ma’am, Sie bluten schon leicht an den Fingern“, stellt er fest. Ich spüre erneut die Tränen aufkommen und blicke auf das Foto. Naiv. Das war ich. Ich habe diesem elenden Mistkerl alles gegeben! Er hat sich wie eine Bazille in mein Leben geschlichen, sich behutsam darin niedergelassen und ich war so dümmlich-verliebt, dass ich nicht mitbekam, wie er mich nur benutzte. Jetzt habe ich alles verloren. Ich sitze in einer Stadt fest, in der ich niemanden kenne. Ich hatte nur noch ihn. Mir entfährt ein Schluchzen, die Tränen brennen in den Augen und deutlich spüre ich den sanften Druck des blonden Mannes auf meiner Hand.

„Ma’am?“

Ich versuche die Tränen weg zu blinzeln und damit alle Gefühle, die gerade in mir beben. Ohne Erfolg. Ein zweiter Stuhl wird nachhinten gezogen und nun sitzt auch der

schwarzhaarige Mann am Tisch.

„Sakura“, sage ich leise, „mein Name ist Sakura.“

Ein Lächeln breitet sich auf den Zügen des Blondes aus und seine blauen Augen glitzern vor Freude kurz auf. Ich entziehe ihm meine Hände und wische kräftig über meine Wangen. Der Pfefferminztee steht unberührt vor mir auf den Tisch.

„Ich bin Naruto. Und das hier,“, der Blondschoopf kichert kurz und deutet mit dem Kopf auf seinen Nebensitzer, „ist Sasuke.“

Ich nicke ihm zu, versuche ihm sogar ein Lächeln entgegen zu bringen, aber ich fürchte, meine Mundwinkel zucken nur leicht. „Schon ok, Sakura. Wenn es einem nicht gut geht, braucht man sich nicht so zu verhalten, als ginge es einem gut. Nicht wahr, Teme?“, muntert mich Naruto auf. Sasuke rollt mit den Augen und lockert seine schwarze Krawatte. Er wirkt angespannt und genervt.

„Es... es tut mir Leid. Es war wohl einfach nicht so mein Tag“, bringe ich über meine Lippen und greife nach dem Rahmen. Naruto nickt, während ich von Sasuke ein Schnauben vernehme. „Jeder Mensch hat Probleme“, stößt er hervor und fährt sich durch sein langes, schwarzes Haar. Ich zucke unter seinem Ton zusammen und senke meinen Blick.

„Sakura? Bist du dir sicher, dass wir niemanden anrufen sollen? Soll ich dich nachhause bringen?“, kommt es von Naruto. Wie kann er so besorgt um einen fremden Menschen sein?

Obwohl er mich nicht kennt, ist er so freundlich zu mir, wie schon lange keiner mehr war.

„Es gäbe niemanden, den man anrufen könnte. Meine Eltern sind schon lange tot und mein Großvater verstarb vor einem halben Jahr. Ich bin alleine“, antworte ich ihm verbittert und beiße mir auf die Unterlippe um eine erneute Heulattacke zu verhindern. Naruto nickt verstehend und schielt kurz zu Sasuke, der sich mit einem lauten Aufatmen erhebt und zurück zum Tresen schlurft. „Ich fürchte, das wird länger gehen“, höre ich ihn sagen und meine Finger verkrampfen sich. Ich fühle mich ungewollt hier.

„Irgendwelche Freunde?“, fragt Naruto. Ich schüttele den Kopf. Seine Augen weiten sich überrascht: „Wirklich niemand? Jeder hat Freunde. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass du keine hast. Selbst der Eisklotz hier hat Freunde.“

„Lass sie ihn Ruhe, Dobe“, brummt Sasuke verstimmt, lässt sich wieder auf seinen Stuhl fallen und nippt an einer kleinen Tasse. Der Duft von Kaffee steigt in meine Nase. Naruto starrt ihn für einige Millisekunden an und hebt eine Augenbraue: „Du trinkst jetzt ernsthaft Espresso?“ „Einen doppelten.“ „Spinnst du, Teme? Du wirst nicht schlafen können heute Nacht und dann bist du morgen noch griesgrämiger, als du es sowieso schon immer bist!“ „Dann bleib einfach zuhause. Dann hab ich morgen meine Ruhe.“ „Du würdest es nicht einmal zwei Stunden ohne mich aushalten!“, knirscht Naruto. Sasuke rollt erneut mit den Augen: „Es ist schon eine Wohltat, wenn du nur aufs Klo gehst. Hauptsache es ist dann ruhig.“ Naruto bläst empört die Wangen auf.

Ich lache leise, während mein Herz weint und die nächste Heulattacke nicht mehr

aufgehalten werden kann.

„Mein Freund, also eigentlich sogar mein Verlobter, hat mich verarscht“, hauche ich. Ich muss reden. Selbst wenn es Fremde sind. Aber Sasuke hat sich einen doppelten Espresso geholt und ich wurde noch nicht von ihnen hinaus befördert. Beide Augenpaare liegen erneut auf mir. Naruto verzieht mitleidig sein Gesicht und wieder spüre ich seine warme Hand auf meiner, die mich irgendwie dazu ermuntert, weiter zu reden.

„Ich habe ihn vor fünf Jahren kennen gelernt. Mich unsterblich in ihn verliebt. Ich hab“, ich schluchze, „für ihn sofort meinen Heimatort zurückgelassen. Das war nicht mal schwer für mich, nachdem meine Eltern gestorben sind. Ich zog zu meinem Großvater. Und es war die glücklichste Zeit, die ich hatte. Er hat mir Geschenke gemacht, mich mit diesem aufgesetzten Mr. Perfect total um den Finger gewickelt. Sogar meinen Großvater.“

Ich hole tief Luft und die Bilder, die sich vor mein inneres Auge schieben, schmerzen in meiner Brust. Als würde sie gleich zerspringen. Sasukes Augen liegen ohne Emotion auf mir. Es ist als würde mir ein großes Stück an Herz fehlen, denn mir fehlt die Luft zum Atmen. Mir ist kalt und schlecht. „Hey, Sakura. Alles ok?“, fragt Naruto. Ich nicke, während mein Blick sich an die Decke heftet.

„Mein Großvater war Feuer und Flamme von ihm und mir. Er war so stolz, das glaubt ihr gar nicht. Ich, das schwarze Schaf der Familie, das nie erfolgreich war. Nicht mal gute Noten konnte ich mit nachhause bringen und das scheiß Studium hab ich auch geschmissen. Aber,“, meine Augen haften sich erneut auf den Bilderrahmen, „ich war *fähig* genug, mir einen so anständigen, ambitionierten Geschäftsmann als Freund zu angeln, der mich sogar heiraten wollte, dass mein Großvater uns bei unserer offiziellen Verlobungsfeier auf dem Fest, das die Familie meines Verlobten, *Ex-Verlobtem*, ausrichtete, uns je fünfzig Prozent der Firmenanteile vermachte. Ich war so glücklich! Und die ganze Zeit so dumm!“

„Was ist passiert?“, haucht Naruto.

„Als mein Großvater starb, war es sehr hart für mich. Er war das letzte Stück Familie. Ich wollte, dass er sieht, wie ich vor den Altar schreite. Ich wollte, dass er sieht, wie ich schwanger geworden wäre und wie er mein Kind beim Heranwachsen betrachten würde. Ich war so verzweifelt und unendlich traurig. Dann kamen die Firmengeschäfte, die ich dann plötzlich deutlicher denn je auf meinen Schultern spürte. Sie zermürbten mich. Ich hatte keine richtige Chance zu trauern.“

„Oh Gott“, Naruto fährt sich durch sein wirres, blondes Haar, „das ist heftig.“

Ich nicke. Meine Kehle fühlt sich trocken an und dieser dicke Kloß will nicht verschwinden. Ich nehme zitternd die große, grüne Tasse in die Hand und versuche ihn mit dem kalt gewordenen Pfefferminztee herunter zu spülen.

„Ich überschrieb meinem Ex-Verlobten alle Anteile, die ich besaß.“

„Bist du bescheuert?“, entfährt es Sasuke und ein fassungloser Ausdruck liegt auf

seinem blassen Gesicht.

„Ich bin der dümmste Mensch, der je auf Erden lebte“, gebe ich ihm als Antwort.

Sasuke schnalzt mit der Zunge und lehnt sich mit verschränkten Armen in seinem Stuhl zurück: „Der dümmste Mensch ist immer noch Naruto. Das macht dich dann wohl *nur* zum Zweitplatzierten.“ „Also bitte!“, brummt Naruto und boxt ihn leicht an die Schulter.

„Ich hab alles verloren. Und war so blind, nicht mal zu sehen, dass dieser Kerl schon eine Frau hat. Eine hübsche sogar. Und ich hab für ihn alles in der Firma gegeben, trotz dem Tod meines Großvaters. Ich hab ihm geholfen. Und wurde dafür getreten. Jetzt hab ich nichts mehr. Nicht mal eine Wohnung.“

Mein Blick fällt auf die Uhr, die bereits kurz nach Mitternacht anzeigt. Wie lange bin ich überhaupt hier? Ich kaue auf meiner Lippe. Wo soll ich hin? Ich kann nicht erwarten, dass ich die ganze Nacht hier in diesem Café sitzen kann.

„Jo, Teme! Die Wohnung oben ist doch frei!“ Ich sehe Sasuke unter Narutos lautem Rufen zusammenzucken und wie er überrascht eine seiner fein geschwungenen Augenbrauen hebt. „Das geht nicht“, antwortet Sasuke, „die Wohnung ist renovierungsbedürftig.“ Naruto winkt ab und wendet sich wieder an mich: „Sakura, du hast doch kein Schlafplatz oder? Über dem Laden ist eine kleine Wohnung frei. Sasuke und ich wollten sie im Sommer renovieren! Das Bad ist immerhin schon mal fertig und für eine Weile geht das schon in Ordnung.“ Ein breites Lächeln liegt auf seinen Zügen. Sasuke brummt.

„Ich will niemanden zur Last fallen. Vor allem, ich kann nicht mal Miete zahlen.“

„Das ist doch egal, Sakura“, lacht Naruto, „die paar Kröten an Miete braucht Sasuke bestimmt nicht! Immerhin ist er-“

Ich zucke erschrocken zusammen, weil Sasuke beide Hände auf die Tischplatte schlägt und selbst Naruto starrt ihn verdutzt an.

„Sei still, Naruto“, er wirft ihm einen bösen Blick zu, ehe er sich wieder mir zuwendet, „Und Sakura, du kannst für eine Weile oben wohnen. Du kannst die Miete abzahlen, indem du uns vorübergehend im Café zur Hand gehst, bis du einen guten Job und eine bezahlbare Wohnung findest.“

Für einen kurzen Moment, fast schon flüchtigen Augenblick, fällt ein Stein von meinem Herzen und als ich mich in das Bett fallen lasse, das verstaubt und unbequem ist, fühle ich mich zum ersten Mal an diesem Tag frei von all dem Schmerz.

Und während ich spüre, wie jemand eine Decke über meinen zitternden Körper legt, kann ich ganz deutlich den Duft von Kaffeebohnen wahrnehmen.